

Fortsetzung folgt

Einst war er König ohne Land, jetzt hat Arafat ein Land, scheut aber den Thron. Am 12. Juni wollte er in Jericho einschweben, und die Preise fürs journalistische Dabeisein standen auch schon fest: 10 000 Dollar für den Sitzplatz im Flugzeug von Tunis, 4000 Dollar für den Stehplatz in Jericho. Nun aber bleibt er in Tunis, um einer Gipfelkonferenz der OAU, der Organisation für Afrikanische Einheit beizuwohnen, die praktischerweise vom 13. bis 15. Juni tagt.

Einerseits gebührt dem Mann Mitgefühl. Allein der Reiseweg hat sich als politisches

Monstrum entpuppt. Einfliegen von Tunis nach Tel Aviv und dann weiter mit einem israelischen Militär- Hubschrauber? Das wäre der sicherste Weg, aber symbolisch ein Desaster. Über die Jordanbrücke? Dann müßte er an einem israelischen Grenzposten vorbei und vorher König Hussein seine Reverenz erweisen; ebenfalls unmöglich. Über Kairo auf dem Luftweg nach Gaza und von dort über Land nach Jericho? Da müßte er zwei Stunden lang durch israelisches Gebiet reisen . . .

Andererseits zeigt sich, daß Arafat - wie

weiland der Kanaan-Reisende Moses - besser in der Wüste als im grauen Verwaltungs-Alltag funktioniert. Staat zu machen fällt ihm leichter, als einen Staat zu bauen. Überdies ist auch die schiere Angst im Spiel: Arafat weiß nicht, wie der Empfang in Jericho ausfallen wird - mit Applaus oder einer Kugel aus dem Hinterhalt. Daß Arafat den Zipfel nicht ergreift, um so das ganze Tuch zu gewinnen, ist mehr als eine Ironie. Es könnte sich noch zur Tragödie verdichten.

jj